

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1880

230 (8.10.1880)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße 18 in Karlsruhe.

№ 230.

Erscheint täglich (Montag ausgenommen).
Preis vierteljährlich 2 Mark 60 Pfennige,
wofür auswärts noch der Postzuschlag kommt.

Freitag, 8. Oktober.

Insertionsgebühr die gespaltene Zeile ober
deren Raum 12 Pfg., Reclamen 25 Pfg., bei
öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt.

1880.

Tagesbericht.

• Karlsruhe, 7. Oktober.

Deutsches Reich. Die „Magdeburger Zeitung“ läßt sich aus Wien, 29. September, berichten:

Der Herzog von Cumberland (es heißt auch dessen Mutter) hat Sr. Hoheit dem Herzog von Braunschweig einen längeren Besuch abgestattet und es wird — entgegen früheren Meldungen — behauptet, daß zwischen den beiden Herzögen das beste Einvernehmen besteht. Wir sind der Meinung, daß dies gute Einvernehmen nie gestört worden ist. . . . Wir bemerken hierzu, daß diese Ansicht schon zur Zeit des braunschweigischen Regentenschaftsgesetzes in unserem Blatte ausgesprochen ist, als wir den nicht widerlegten Anspruch des deutschen Kronprinzen meldeten, daß Preußen gar nicht daran denke, das Herzogthum Braunschweig nach des Herzogs Tode an sich zu nehmen.

Es sei nach dem citirten Blatte noch notirt, daß die Reise des Herzogs nach Sibyllenort (Schlesien) nahe bevorsteht.

Im Finanzministerium zu München hat eine Konferenz der Bevollmächtigten der Oberzollbehörden von Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Bayern stattgefunden, bezüglich der Lösung der Frage, ob und inwieweit die vom Auslande eingeführten Trauben vom zolltechnischen Standpunkte zu besteuern seien; über das Resultat dieser Verhandlung ist noch nichts Näheres bekannt geworden.

Preußen. Die „Erfelder Zeitung“ berichtet über die Pläne des Handelsministers Bismarck: Die Meldungen von der erstaunlichen Arbeitskraft, welche Bismarck gegenwärtig einsetzt und hauptsächlich seinem neuen Ressort zuwendet, bleiben eher noch hinter der Wirklichkeit zurück, als daß sie Uebertreibungen enthielten. Es wird zuverlässig versichert, daß schon in nächster Zeit ein erster Entwurf einer allgemeinen Arbeiterversicherung fertig gestellt sein wird und ohne Verzug veröffentlicht werden soll, da es gerade im Wunsch der leitenden Stelle liegt, die freieste Besprechung des Gegenstandes von den verschiedensten Seiten hervorzurufen, um daraus Material zu einer nochmaligen Durcharbeitung des Entwurfs, ehe er im Bundesrathe eingebracht wird, zu gewinnen. Auch für die Einrichtung eines ständigen wirtschaftlichen Sachkundigenorgans ist der Plan ziemlich abgeschlossen. Um möglich jeden parlamentarischen Streit über den Gegenstand abzumildern, soll demselben eine entsprechende Einrichtung gegeben werden, wie dem Landesökonomiecollegium, welches neben dem landwirtschaftlichen Minister eine fruchtbarere beratende Thätigkeit ausübt, ohne daß es bis jetzt zu der Beschwerde Anlaß gegeben, daß der Minister seine Verantwortlichkeit hinter demselben zu bedecken versuche. Es soll übrigens auch dem Landtage gegenüber in der nachdrücklichsten Weise festgestellt werden, daß unbeschadet der Anhörung des neuen Organs über die einschlagenden Gesetzentwürfe die Ressortminister für die letzteren nach wie vor die volle Verantwortlichkeit übernehmen. Einen besonderen Werth legt Fürst Bismarck darauf, daß neben dem Handel, der Großindustrie und der Landwirtschaft auch das Kleinergewerbe und der Arbeiterstand ihre Vertretung finden. Man glaubt, daß es sich ermöglichen lassen würde, die unvermeidlichen Diäten- und Bureauauslagen für das neue Institut aus den bisher schon auf den Etat des Handelsministeriums zur Besoldung von Sachverständigen verwendeten Fonds zu bestreiten, so daß eine Gelddewilligung des Landtags für das neue Institut nicht erforderlich wäre. In diesem Falle könnte es einfach durch königliche Verordnung in's Leben gerufen werden, die auch im Wege der Dienstanweisung bestimmen kann, in welchen Fällen das Collegium von den Staatsbehörden gehört werden müßte. Es besteht jedoch bei der Regierung keineswegs eine Abneigung, dem Landtag eine Vorlage über den Gegenstand zu machen, vorausgesetzt, daß man nicht im Voraus eine dem Projekt feindselige Stimmung der Mehrheit befürchten müßte. Uebrigens beschränkt sich die persönliche Thätigkeit des Fürsten Bismarck im Handelsressort keineswegs auf diese Projekte; regelmäßig wird ihm das Buch über die eingegangenen laufenden Verwaltungssachen vorgelegt, und er bestimmt hierauf, in welchen Sachen ihm die Akten eingeschickt werden sollen; diese bearbeitet er dann mit dem eindringendsten Studium, auf welches er mit ungemein frischem Interesse den dritten Theil seiner Tageszeit verwendet, während die auswärtige Politik in der Frühstunde durchweg kurz erledigt wird. Es

spricht das beiläufig nicht dafür, daß etwa Fürst Bismarck sich über den Verlauf der Dulcignoaffäre ernstlichen Besorgnissen hingabe. Dem erstaunlichen Arbeits-eifer steht eine unermessliche Arbeitskraft zur Verfügung, welche auch durch die immer noch mehrmals im Laufe des Tages eintretenden, nur wenige Minuten andauernden, aber äußerst empfindlichen Anfälle von neuralgischen Gesichtschmerzen nicht wesentlich geschwächt wird. Zur Landtagsession nach Berlin zu kommen, beabsichtigt Fürst Bismarck einstweilen nicht; er würde selbstverständlich für eine genügende Vertretung seines neuen Ressorts sorgen müssen. Doch könnten leicht die Vorgänge der Session seine Ueberkunft nach Berlin noch im Herbst herbeiführen.

Dem preussischen Abgeordnetenhaufe wird unmittelbar nach der Eröffnung des Landtages, die laut halbamtlicher Benachrichtigung in der letzten Oktoberwoche stattfinden wird, der Staatshaushaltsetat für 1881/82 zugehen. Der Erledigung desselben dürfte die Zeit bis Weihnachten in der Hauptsache gewidmet sein.

Übermals kommt die traurige Kunde von einem Bergarbeiteraufstande. Nach einem der „Schles. Ztg.“ und der „Wost. Ztg.“ zugehenden gleichlautenden Bericht ist am 1. d. auf dem Grafen Hugo Fendel v. Donnersmark gehörigen Gottessegengrube gelegentlich der am Monatsersten üblichen Vorschussauszahlung der Aufständigen ausgebrochen, zu dessen Bewältigung polizeiliche und militärische Hilfe in Anspruch genommen werden mußten. Nähere Details fehlen noch.

Hessen. Der „Nordb. Allgem. Ztg.“ wird wohlunterrichteterseits mitgetheilt, die Zeitungsnachricht von der angeblichen Verlobung des Großherzogs von Hessen mit der verwitweten Prinzessin Heinrich der Niederlande entbehre jeder Begründung.

Oesterreich. Die „Pol. Corresp.“ meldet aus Gravosa: Es verließen die deutsche Corvette „Victoria“, das italienische Panzergeschwader „Palestro“, „Roma“ und der Aviso „Rovigo“ mit dem Gegenabthral Zincati, und der englische Aviso „Coquette“ Gravosa und dampften nach Teodo ab. Der österreichische Hafencapitän von Gravosa ist wegen Errichtung eines Hafenamtes nach Teodo abgegangen.

Belgien. Die „Patrie“ veröffentlicht eine Verordnung des Bürgermeisters von Brügge, welche den Oberpolizeicommissär seines Amtes enthebt, weil er dem von der Regierung mit der Ausweisung der Brüder der christlichen Liebe aus dem innegehabten Gebäude beauftragten besonderen Commissär polizeiliche Unterstützung leistet.

England. Am Samstag fand in Kilkenny, Irland, ein Massenmeeting der Landliga statt, an welchem auch 10 Parlamentsmitglieder theilnahmen. Die Polizei glänzte durch ihre Abwesenheit und kam auch nicht die geringste Ruhestörung vor. Ueber die Lage der Pächter macht die „Ball Mall Gazette“ folgende interessante Mittheilung. Sie schreibt: „Wenn das englische Volk dem irischen Landhystem auch nur geringe Aufmerksamkeit schenken will, so wird es ihm nicht schwer fallen, den gegenwärtigen aufrührerischen Geist zu verstehen. Erzdekan O'Connell, der die Operationen der Landliga nicht billigt, legt in seiner eigenen Geschichte Zeugnis ab von der Nothwendigkeit den nationalen Beschwerden Abhilfe zu schaffen. Er erzählte einer Deputation, die sich ihm vorstellte, daß er der Sohn eines Pächters sei: Gerade vor 30 Jahren wurde mein armer Vater aus einer großen Farm ermittit, nachdem er nicht nur sein ganzes Vermögen, sondern lebenslange Arbeit und Fleiß an die Verbesserung seines Pachtgutes gewandt hatte. Als der Pachtcontract abgelaufen, wurde der Pächter um 25 pCt. erhöht, allein dies war noch nicht das Schlimmste. Etwa ein Jahr später starb der Gutsherr und sein Nachkomme erkannte den neuen Pachtcontract nicht an. Vergeblich wurde darauf hingewiesen und durch achtbare Zeugen erhärtet, daß über 300 Pfr. für Hebung des Guts verausgabt worden waren. Das Urtheil eines Gerichtshofes confiscirte Alles zu Gunsten dieses Muster-Gutsherrn und des Renteneinnehmers, welche sich in die Deute theilten, die man einem ehrlichen fleißigen Manne abgehunden hatte. Es ist dies nur ein typischer Fall von den vielen hunderttausend Fällen, welche seit jener Zeit bis auf den heutigen Tag in ganz Irland sich ereignet und in einem ungerechten Landhystem ihren Ursprung aben.“

Italien. Der Justizminister theilte den Generalprocuratoren in einem Erlasse mit, daß mehrere Jesuiten aus Frankreich ihre Ordenshäuser in Italien wieder herzustellen suchten. Die Regierung könne dies nicht dulden. Die in einigen Provinzen des Reiches seit 1848, in Toskana seit 1774 gegen die Jesuiten getroffenen Verfügungen seien noch rechtskräftig. Das Ministerium erwarte, daß diese Verfügungen gewissenhaft beobachtet würden.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin, 4. Okt.** Um den zuweilen von den Officiösen herausgekehrten „Katholicismus“ des Herrn v. Forckenbeck in's rechte Licht zu setzen, erwähnen wir, daß am 28. September zwei Töchter Forckenbeck's sich mit preussischen Offizieren vermählten und die Trauung in der Garnisonkirche von einem protestantischen Geistlichen vollzogen wurde. Für uns gilt Herr v. Forckenbeck schon längst nicht mehr als katholisch. — Ein griechischer Patriarch aus Salonichi erregt seit einigen Tagen durch seine eigenhämliche Erscheinung in den Straßen der Friedrichstadt Aufsehen. Derselbe erhielt gelegentlich einer kleinen Kauferei, in welche er sich als Friedensstifter mischte, in Salonichi einen Messerstich in die Nasenwurzel, welche Verletzung im Laufe der Zeit einen so bössartigen Charakter annahm, daß derselbe von dem Archimandriten in Konstantinopel nach hier gesandt wurde, um in der königlichen Klinik Heilung zu suchen.

* **Frankfurt, 6. Okt.** Wenn auch das preussische Staatsministerium den Antrag auf Auslieferung der Sachs u. Comp. gestellt hat, so ist doch deren Erscheinen in Frankfurt sehr fraglich, da die Kosten in keinem Verhältniß zu dem etwaigen Resultate stehen und eine Kostenvorlage noch nicht vorhanden ist; die wenigen vorhandenen Activen, ca. 20,000 Mtl., lassen sich, weil einen Theil der Masse bildend, hierzu nicht verwenden. — Die gestern aus dem Balkon des zweiten Stockes im „Frankfurter Hof“ heruntergeprungene junge Dame ist eine Engländerin von 18 Jahren. Ihr Zustand ist nicht gefährlich. Die Ursache, welche sie zu der That trieb, ist noch nicht bekannt, da sie darüber keine Angaben macht.

* **Ludwigschafen, 5. Okt.** Gestern früh wurde in dem Aborte einer Wirthschaft auf dem Gemshofe die Leiche eines 5—6 Monate alten Kindes aufgefunden. Die Gendarmerie war den ganzen Nachmittag mit Recherchen beschäftigt.

* **Aus der Schweiz, 4. Okt.** An den Verhandlungen der Jahresversammlung des schweizerischen Gymnasiallehrer-Vereins in Baden nahmen die Mönche „aus dem finstern Walde“, nämlich die Benedictiner von Einsiedeln, hervorragenden Antheil. Nicht nur führte der bekannte P. Benno Kühne den Vorsitz, sondern die Patres Albert Kuhn und Wilhelm Siedler hielten auch so treffliche Vorträge, daß bei Tafel der Züricher Professor Dr. Meyer v. Kronau seinen Trinkspruch auf den „culturtugenden und -fördernden Benedictiner-Orden“ ausbrachte. Da wir gerade bei den Benedictinern sind, so sei auch gleich erwähnt, daß mit den Vätern des aufgehobenen solothurnischen Klosters Mar i a s t e i n, die bekanntlich eine Zuflucht in Jalle (Frankreich) gefunden, wegen Uebersiedelung nach Dijon unterhandelt wird, für den Fall, daß sie aus Frankreich vertrieben werden sollten. Sie leiten jetzt dort ein treffliches Collegium.

Baden.

* **Karlsruhe, 7. Okt.** Die „Germania“ bringt eine Mittheilung „Aus Baden“, worin u. A. auch die Nachricht enthalten ist, daß gegenüber dem „Skandal-Pamphlet“ des Herrn Baumstark von kundiger Seite eine wahrheitsgetreue Darstellung der von Baumstark in Discussion gestellten kirchlichen Verhältnisse in nächster Zeit erscheinen werde. — Wir können diese Nachricht nicht freudig begrüßen, denn wir sehen keinen Gewinn aus dieser Veröffentlichung voraus. Baumstark hat sich selbst durch seine Schrift am meisten geschadet, mehr als irgend eine noch so wahrheitsgetreue Widerlegung ihm je schaden könnte. Zwar hat die Schrift anfangs großes Aufsehen erregt, aber nachdem sie gelesen und in den Zeitungen besprochen ist, wird sie bald vergessen werden, wenn nicht eine neue Gegenschrift ihr Andenken länger aufrecht erhält. Die Urtheile sämmtlicher Blätter der verschiedensten Richtungen über diese Schrift waren mehr oder weniger abfällig, gering-schätzig, tabelnd; kein einziges Blatt ist uns zu Gesicht gekommen, welches die Schrift gelobt hätte. Vielfach sprach sich auch Zweifel gegen die Richtigkeit der darin behaupteten Thatsachen aus und einige Unrichtigkeiten sind bereits in der Presse beleuchtet worden. Was soll jetzt noch eine ganze Broschüre weiter nützen? Schweigen scheint uns das Beste. Wir haben deshalb eine ziem-

liche Anzahl Correspondenzen von angesehenen Persönlichkeiten nicht weiter aufgenommen, nachdem wir unser Urtheil gleich nach dem Erscheinen der Schrift klar und bündig abgegeben. Es wäre noch Vieles zu sagen gewesen und wir hätten wochenlang jede Nummer unseres Blattes mit Baumstark-Artikeln versehen können, wenn wir es für zweckmäßig gehalten hätten. Die geehrten Herren werden uns hoffentlich darüber nicht gram werden. Aber die Schrift Baumstark's ist wirklich zu unbedeutend, um einer so ausgedehnten Besprechung gewürdigt zu werden.

* **Karlsruhe, 7. Okt.** Der hochw. Herr Erzbischof von Freiburg begab sich am Montag, den 4. d., nach der Einweihung der Kirche in Balg nach Baden, wo derselbe eine Audienz bei Seiner Majestät dem deutschen Kaiser hatte. Da der Herr Bischof auch einen Theil des Königreichs Preußen, nämlich die beiden Fürstentümer Hohenzollern, zu seiner Diocese rechnet, so war es doch so natürlich, daß er die Gelegenheit, da er so nahe bei dem preussischen Könige zu functioniren hatte, ergriff, um ihm seine Aufwartung zu machen. Dieser so naturgemäße Akt der Höflichkeit ist aber den Liberalen gewaltig in die Glieder gefahren. Die „Köln. Ztg.“ läßt sich sogleich darüber berichten, man bringe diesen Besuch mit der Kölner Dombaufeier in Verbindung. Wahrscheinlich fürchtete sie, es könnte der scharfe abweisende Beschluß des Kaisers an die Kölner Katholiken eine Abschwächung, Milderung erfahren. Die „Bad. Landesztg.“ hebt heute in zwei verschiedenen Artikeln hervor, die Audienz habe nur 15 Minuten gewährt, wogegen sie mit einer gewissen Ostentation weiter berichtet, daß der Statthalter von Elsaß-Lothringen zwei Stunden bei Seiner Majestät verblieb. Ihr erster Artikel lautet:

Wie weiter unten mitgetheilt, ist der Freiburger Erzbischof Herr Kothar Kübel von den kaiserlichen Majestäten in Baden in Audienz empfangen worden. Wenn die Wichtigkeit der Länge der Audienz entsprach, so kann dieselbe gar bedeutende Gegenstände nicht betroffen haben; denn man meldet, sie habe kaum 15 Minuten Zeitdauer in Anspruch genommen. Gleichwohl hat die Audienz Aufsehen erregt, besonders da solch eine persönliche Begrüßung in früheren Jahren nicht stattgefunden habe. Wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin geschrieben wird, bringt man dort diesen Besuch mit der Dombaufeier in Verbindung und glaubt darin einen entgegenkommenden Schritt der Kurie erblicken zu dürfen. Gegenüber den verstimmten Einbrüden, welche die Vorgänge in Münster hinterlassen haben, und der Abweihung, welche S. M. der Kaiser den rheinischen Katholiken zu Theil werden ließ, wird man kaum annehmen dürfen, daß hier der Kaiser den Kirchenfürsten in der Dombausache sollte empfangen haben. Unseres Erachtens wird man gut thun, in dieser Audienz vorerst nichts Anderes zu suchen, als eine Höflichkeitsbezeugung. Uebrigens soll der Kaiser den lebhaften Wunsch geäußert haben, auch Fürst Bismarck bei der Dombaufeier zu sehen, und der Fürst selbst soll gewillt sein, diesem allerhöchsten Wunsche zu entsprechen. Nachrichten, die in diesen Tagen das Gegentheil hiervon besagen, dürften vor der Hand als unbegründet anzusehen sein, obwohl der Fürst ja auf seinen Gesundheitszustand dabei Rücksicht zu nehmen hat.

Man sieht daraus deutlich, welches Gewicht die Liberalen auf das Domfest legen, mit welcher Heftigkeit sie jeden Verkehr katholischer Bischöfe mit dem Kaiser überwachen und immer befürchten, der Kaiser möchte milder gesinnt werden, als es den Liberalen paßt. Es legt sich auch die Vermuthung nahe, daß es den Liberalen nicht ganz leicht gefallen sein mag, den Kaiser zu seinem Verhalten gegen die Katholiken zu bestimmen. Daß weder die „Kölnische Zeitung“, noch die „Badische Landeszeitung“ von dem, was zwischen Kaiser und Bischof gesprochen wurde, das Mindeste wissen, leuchtet klar aus ihren Berichten.

* **Karlsruhe, 7. Okt.** Die „Germania“ schreibt über die neueste Encyclica:

Die Encyclica des h. Vaters wird nicht verfehlen, überall unter den Slaven die größte Gemüthung hervorzurufen. In dem Akte einer liturgischen Anordnung werden die slavischen Stämme die Liebe und Fürsorge erkennen, mit welcher der hl. Vater sie, wie die andern christlichen Nationen umfaßt. Diese Fürsorge haben die Päpste den slavischen Stämmen immer gewidmet, nicht bloß denjenigen, welche stets treu zur Kirche gehalten haben, sondern auch jenen Stämmen, die Dant einer heillosen und eigennützigen Politik und der byzantinischen Intriguen und in Folge der Verheerungen des Islams dem Schisma anheimfielen. Wie wenig das griechische Kirchenwesen fähig ist, christliche Gesittung und Kultur unter den Völkern zu pflegen und zu erhalten, ist allbekannt, und je wirrer die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel sich gestalten, um so mehr wird sich die Ueberzeugung aufdrängen, daß die Abwendung der Slaven vom Schisma für die glückliche Lösung der orientalischen Frage und insbesondere für die Beseitigung des immer gefährlicheren Einflusses Rußlands mehr leisten werde, wie die Conferenzen und Pläne unserer Diplomatie. Einstweilen ist freilich dazu noch keine Aussicht, aber man darf hoffen, daß eine festere Gestaltung der Verhältnisse der römisch-katholischen Kirche in den südslavischen Provinzen dem Ziele näher führe. Dieser Ordnung der kirchlichen Verhältnisse widmet der hl. Vater seit Langem die regste Aufmerksamkeit; augenblicklich schweben Verhandlungen mit Rumänien und auch die Neuordnung der kirchlichen Angelegenheit in Bosnien und der Herzegowina dürfte in Bälde definitiv erfolgen. Unter diesen Verhältnissen gewinnt die Encyclica Leo's XIII. eine hohe Bedeutung; sie zeichnet

Ziele vor, deren Bedeutung weit über die rein kirchlichen Interessen hinausgeht und deren Erreichung der Civilisation und dem Frieden des westlichen Europa's die größten Dienste leisten würde.

* **Karlsruhe, 7. Okt.** Es wird uns mitgetheilt, daß sich hier ein pensionirter Bediensteter der Justiz befindet (kein Jude), der neben seiner Pension von 800 Mark noch ein einträgliches Geschäft betreibt, außerdem aber auch noch Wuchergeschäfte zu 40 pCt. und höher. Da wir nicht eine „Judenhege“ treiben, wie vielfach behauptet wird, sondern nur den Wucher bekämpfen, von dem er auch betrieben wird, so wollen wir auch diesen christlichen Wucherer hier brandmarken.

— **Karlsruhe, 6. Okt.** Die großh. Zolldirection hat vor einigen Tagen an die unterstellten Aemter eine Verfügung erlassen, wonach eingeführte Trauben zur Weinbereitung einem Zolle von 24 M. pro 100 Klg. unterliegen, während Tafeltrauben nach wie vor zollfrei sind.

— Die Wieberverhaftung des berüchtigten Bruchsaler Juden Hanauer bestätigt sich, wie wir aus guter Quelle hören, bis heute nicht.

□ **Bruchsal, 4. Okt.** Die „Kraichg. Zeitung“ Nr. 232 vom 3. d. M. kommt nochmals auf den von ihr abgedruckten Artikel der „Konst. Zeitung“ — die katholische Generalversammlung betreffend — zurück und sucht sich zu rechtfertigen, indem sie schreibt:

Wir erklären, daß die katholische Religion und ihre Diener in diesen Spalten stets eine achtungsvolle Erwähnung gefunden haben und finden werden, daß wir aber gegen solche Bestrebungen, wie sie auf der Konstanzer Versammlung zum Ausdruck gelangten, gegen Beschlüsse, welche direkt auf Untergrabung des mühsam errungenen kirchlichen Friedens gerichtet sind, ohne Rücksicht auf materielle Interessen nach wie vor ankämpfen werden. Dem Priester, der seines dankbaren Berufes mit Liebe und Hingebung wartet, werden wir unsere Achtung und Anerkennung nie versagen: Der Priester aber, der seine Stellung dazu mißbraucht, um sich an politischen Agitationen zu betheiligen und die Kirche muthwillig in Conflikt mit den Gesetzen des Staates zu bringen, der mag sich auch gewärtigen, daß sein unheilvolles, mit dem friedlichen Grundcharakter der christlichen Religion in schreiendem Widerspruch stehendes Gebahren in der Presse geteilt wird.

So die „Kraichg. Zeitung“. Die Versicherung, daß die Diener der katholischen Religion stets eine „achtungsvolle Erwähnung gefunden haben“, entbehrt der Wahrheit, denn die Titel „Schwarzröde“ und „Pfaffenest“ sind sehr verächtlicher Natur. Will nun die „Kraichg. Zeitung“ nach ihrer weiteren Versicherung in Zukunft mit fraglicher „achtungsvoller Erwähnung“ wirklich Ernst machen, so werden sich die Katholiken Bruchsal's zufrieden geben. — Der Vorwurf, daß die Konstanzer Versammlung und deren Beschlüsse „direkt auf Untergrabung des mühsam errungenen kirchlichen Friedens gerichtet seien“, ist ein ungerechter. Die katholische Generalversammlung besaßte sich mit der Gesamtlage der katholischen Kirche in den verschiedenen Ländern und Staaten und hat sehr gerne und mit freudiger Zustimmung und ungetheiltem Beifall jede Nachricht aufgenommen, die von einem abgeschlossenen Friedenswerke Meldung machte. Dies geschah bezüglich Wadens gleich bei Eröffnung der Generalversammlung durch den hochw. Erzbischof von Freiburg. Es ist darum auch gar nicht schön, daß die „Kraichg. Ztg.“ hiervon nichts erwähnen mochte. — Wenn die Generalversammlung im Weiteren bei ihrer Ausschau auf die katholischen Zustände überhaupt manchen schweren Schädigungen der Kirche begegnete und dagegen zu protestiren sich veranlaßt sah, so ist es seitens der „Kraichg. Ztg.“ eine große Lieblosigkeit und Gehässigkeit, den „Priestern“ die Beschuldigung an den Kopf zu werfen, daß sie „muthwillig“ die Kirche mit den Gesetzen des Staates in Conflikt zu bringen suchen. Die Generalversammlung protestirt gegen die vielfachen Verletzungen des hl. Stuhles in Italien — darin liegt kein Muthwille, sondern der wohl begründete Nothschrei gegen tyrannische Gewaltthat. — Die Generalversammlung protestirt ferner gegen die sog. Maigesetze in Preußen und Deutschland, weil damit ein Eingriff in das innere Wesen der Kirche gemacht worden. Dieser Protest ist vollkommen gerechtfertigt, seitdem auch im letzten Landtag von gegnerischer Seite anerkannt worden, daß die sog. Falk'sche Gesetzgebung zu weit gegangen sei. — Die Generalversammlung protestirt ferner gegen das staatliche Schulmonopol und gegen das Simultanschulwesen und wünscht in der Confessionschule eine redliche Theilung der Arbeit zwischen Staat und Kirche, im Interesse der Erziehung. Darin liegt keine muthwillige Agitation, sondern ein natürliches Verlangen, das auch schon auf protestantischer Seite erhoben worden ist. — Die Generalversammlung ist ferner im Laufe ihrer Verhandlungen frei geblieben von Angriffen gegen andere Confessionen und hat damit einen deutlichen Beweis ihrer Friedensliebe gegeben. Nicht der gleiche Fall war es bei den zur gleichen Zeit in Karlsruhe und Baden tagenden und der „Kraichg. Ztg.“ wohlbekannten Versammlungen. Warum greift sie (die „Kraichg. Ztg.“) allein nur die kathol. Generalversammlung, wie gesehen, an? Etwas aus purer Friedensliebe? Daran glaubt hierorts kein kirchlich gesinnter Katholik, so lange in der „Kraichg. Ztg.“

eine anständige Besprechung kathol. Angelegenheiten nicht stattfindet. Das Umschwerfen mit den Titulaturen „Schwarzröde“ und „Pfaffen“ und anderen gehässigen Verdächtigungen angeblüh wegen politischer Aufreizung ist nichts weniger als friedensliebend, sondern empört und kränkt sehr tief.

— **Sasbach, 6. Okt.** In der Sonntagsnummer vom 3. d. M. Blatt I. brachte die „Bad. Landeszeitung“ nachstehende Correspondenz:

„Wenn Sie glaubten, unsere höhere Bürgerschule leide bloß an dem erlittenen Interesse an maßgebender Stelle, so haben Sie damit den richtigen Punkt nicht getroffen. Es ist das vielmehr die Concurrenzanstalt des Herrn Dekan Lender in dem benachbarten Sasbach, die zur Zeit etwa 40 Pensionäre und 25–30 Externe zählt. Gegenwärtig unterrichten daselbst wegen des großen Priestermangels nur drei junge Geistliche und ein vierter soll bald dazu kommen. Schulgeld gibt es nicht und die Pensionäre zahlen größtentheils gar nichts oder wenn sie bezahlen, eine Mark für die Woche. Die Liberalität wäre bewundernswürdig, wenn sie aus eigener Tasche stöße und nicht, wie man hört, Folge einer großen Stiftung wäre. Dabei riecht die Sache noch sehr nach den seligen Knabenconvicen. Wie daneben bei der bekannten Gesinnung in Stadt und Land eine höhere Bürgerschule bestehen kann, ist kaum begreiflich.“

In dieser ganzen Correspondenz ist nicht ein Satz der Wahrheit völlig entsprechend. Allerdings ist das „Leiden“ der höheren Bürgerschule in Achern nicht durch das „erlittene Interesse an maßgebender Stelle“ herbeigeführt; es ist mit dieser zarten Anspielung auf den großh. Amtsvorstand der richtige Punkt nicht getroffen. Es ist dies vielmehr nach der überwiegenden Meinung der Vorstand der höheren Bürgerschule selbst, der schon in seinem ersten Jahresberichte Zweifel über seine Befähigung für diese Stelle erregte und nur allseitig für Leitung einer höheren Bürgerschule nicht für geeignet gehalten wird. Die Anstalt des Dekan Lender in Sasbach ist in keiner Weise Concurrenzanstalt der höheren Bürgerschule zu Achern. Von den Pensionären Lender's gehören nur zwei dem Amtsbezirk Achern an und hatten diese noch nie einen Gebanten, die höhere Bürgerschule zu Achern zu frequentiren. An dem Unterrichte in Sasbach participiren außerdem aus Achern und Oberachern noch 7 Knaben, von denen einer bereits voriges Jahr Schüler der Obertertia eines badischen Gymnasiums war, ein zweiter die höhere Bürgerschule bereits absolvirt hat, die übrigen fünf der Volksschule entlassen sind und in keinem Falle die höhere Bürgerschule im laufenden Jahre besucht hätten. Hätte Dekan Lender mit der höheren Bürgerschule „concurriren“ wollen, so bestände sie heute nicht mehr. Wiederholte Gesuche um Theilnahme an dem Unterrichte in Sasbach hat Lender mit Rücksicht auf die höhere Bürgerschule abgewiesen. Unrichtig sind die Angaben über Zahl der Pensionäre und Externen in Sasbach, über die unterrichtenden Geistlichen, un wahr die Angaben über Schulgeld und Pension. An denunciatorische Verleumdung freist die Mittheilung, wonach Lender's Mittel einer großen Stiftung entfloßen. Lächerlich ist die Anspielung auf den „großen Priestermangel“, da der Correspondent von der Acher das ganze Jahr nie eine Kirche besucht. Ob am Geburtstage des Kaisers und des Landesfürsten seine „demokratische“ Gesinnung ein Opfer bringt, wissen wir nicht. Auch von der „Liberalität“ hätte der bekannte Artikelschreiber besser geschwiegen. Manche wollen ihn von der entgegengesetzten Seite kennen gelernt haben. Auch die „seligen Knabenconvicte“ hätte derselbe in Ruhe lassen sollen. Diese Institute hatten mindestens den Werth, daß die Jünglinge derselben sich mit andern Menschen vertragen lernten. Die „bekannte Gesinnung in Stadt und Land“ hat mit dem Bestand der höheren Bürgerschule nichts zu schaffen. Dieser ist durch die Bürgerschaft in Achern selbst, die zu einem sehr erheblichen Theile dieselbe in der jetzigen Form nicht will, gefährdet. Gegen den Willen eines so namhaften Theiles der Bevölkerung wird sich dieselbe auch für die Zukunft, namentlich auf Kosten der Gemeindebürger, nicht halten lassen.

□ **Konstanz, 4. Okt.** Man sollte es kaum glauben, und doch ist es so, daß uns Kulturkamps Bestrebungen die heiligsten Rechte ignorirt und die wohlthätigen Stiftungen ihren Zwecken entzogen werden. Der geneigte Leser wird sich noch erinnern an die Artikel in der Stipendienfrage wegen des Ueberlinger Stipendiums, das für Studierende bei Jesuiten vorzugsweise bestimmt ist, aber einem würdigen Studenten nicht verabfolgt wurde, gerade weil er bei den Jesuiten studirte. Dieses Stipendium wegen des Ueberlinger Stipendiums, das für Studierende bei Jesuiten vorzugsweise bestimmt ist, aber einem würdigen Studenten nicht verabfolgt wurde, gerade weil er bei den Jesuiten studirte. Dieses Stipendium erhielt nun ein Schüler des Progymnasiums zu Donaueschingen. Hiergegen könnte man nun gerade nichts einwenden, weil die badische Gesetzgebung die Jesuiten als nicht mehr berechtigt zum Lehrfach, also auch deren Studenten als nicht berechtigt zum Stipendienbezug erklärte. Aber daß man einem Studenten eines Progymnasiums gerade dieses Stipendium zuerkennt und ihm in den Ferien zuwendet, das ist arg. Aber daß der betreffende Student schon vorher 200 Mark theologischen Stipendiums erhalten, das ist frappant; aber nicht genug. — So viel mir bekannt, erhalten nach allen Stiftungsbriefen nur dürftige,

talentvolle, fleißige und wohlgeleitete Studenten Stipendien, hier aber erhielt in einem Jahr ein Repetent 250 + 360 = 610 Mark. Repetenten sollen sonst nie Stipendien erhalten! Wie verhält es sich hier mit der Stipendienvertheilung? Wäre das Ueberlinger Stipendium ein Familienstipendium, ließe sich nichts einwenden, aber auch dies ist es nicht; oder wenigstens hatte er in dieser Beziehung keine Berechtigung. Wie man sich sagt, soll die Mutter dieses Jünglings mit solchen Geldern, als filzig bekannt, Kapitalanlagen machen. Kein Wort weiter darüber, denn jeder rechtlich denkende Mann wird sagen: „Das ist doch zu arg.“

Kotales.

* Karlsruhe, 7. Oktober.

(Explosion.) In dem Abort eines Hauses der Wielandstraße spielten zwei Knaben im Alter von 10–12 Jahren mit Pulver. Plötzlich explodirte das Pulver mit einem starken Knall und als die erschrockenen Bewohner des Hauses nach der Ursache schauten, fand man an dem bezeichneten Orte die Knaben, die sich an Händen und Kopf nicht unbedeutende Brandwunden zugezogen hatten. Die Polizeibehörde wurde von diesem Unfall in Kenntniß gesetzt und hat bereits nachgeforscht, wie die Verletzungen in den Besitz des Pulvers gelangt sind.

(Von der serbischen Regierung) erhielt die Lorenz'sche Patronenfabrik hier eine Bestellung auf 60,000 Stück Patronen.

(Unfall.) Gestern Abend fiel Herr Obermedicinalrath Dr. Polz beim Aussteigen aus einem Pferdebahnwagen beim Marktplatz so unglücklich zur Erde, daß derselbe bedeutende Verletzungen am Kopfe erlitt und in einer Chaise nach Hause gefahren werden mußte.

(Gegen das Unterstützungswohnungs-Gesetz.) Von einer großen Anzahl Hausbesitzer wird zu einer Versammlung auf heute Donnerstag, Abends 8 1/2 Uhr, in das „Café Nowad“ eingeladen zu einer Besprechung über die Frage, ob es für Karlsruhe von Vortheil ist, einen Verein der Hauseigentümer nach Art des schon mehr als ein Jahrzehnt in Wiesbaden bestehenden und des neuerdings in Heidelberg gebildeten zu gründen. Der Zweck des Wiesbadener Vereins der Hauseigentümer und Interessenten ist: Seine Mitglieder vor Verlust oder Schäden zu bewahren, die durch das Miethsverhältniß seit her entstanden sind, oder entstehen können; das Interesse der Hauseigentümer, sowie das guter Miether nach allen Seiten hin zu wahren und den drohenden Folgen des Unterstützungswohnungs-Gesetzes entgegenzutreten.

(Kirchen-Concert.) Am 21. November (Buß- und Bettag) findet wie alljährlich in der evangelischen Stadtkirche ein Kirchen-Concert statt. Mitwirkende: Sopranfängerin Frau Meysenheim, Herr Sopranfänger Staudigl, Herr Kammermusiker F. Segisser und Herr Contraltist Siebenor.

(Diebstahl.) Dem Radfabrikanten Oskar Blaile dahier wurde am 2. d. M., Abends 5 Uhr bis zum andern Morgen, aus seiner Wohnung 259 Mark entwendet.

Kleine badische Chronik.

* Karlsruhe, 6. Okt. Vor Kurzem ging durch die Zeitungen eine hübsche Anekdote von einem großprecherischen Jagdliebhaber, der von seinem Hund erzählte, als man einst vergessen habe, ihm seine Mittagsmahlzeit zu geben, so sei der Hund nach längerem Warten plötzlich in den Garten gesprungen und habe seinem Herrn ein Bergknechtchen gebracht. Man hielt die Geschichte für Jägerlatein und lachte darüber. Aber die heutigen „Karlsruh. Nachr.“ bringen einen noch viel merkwürdigeren Bericht, „von der fast unerklärlichen Entwicklung des Seelenlebens der Thiere“. Ein Däne, Herr Wenniger aus Kopenhagen, produziert zwei Hunde, die nicht nur lesen, schreiben und rechnen können wie Schulkinder im zweiten Schuljahre, sondern auch Karten und Domino spielen und sogar bekannte Lieder auf dem Klavier spielen. Wenn es die Jahreszeit erlaube, so würde es diesem Herrn aus Dänemark ein Leichtes sein, auch die Bergknechtchengeschichte leidenschaftig aufzuführen. — Aber wunderbarer noch und unbegreiflicher ist es, daß der Berichterstatter der „Karlsruh. Nachr.“ im Ernste glaubt, die Hunde könnten rechnen, lesen u. s. w., während es doch der Herr Wenniger ist und die Kunst nur darin liegt, daß er seine eigene Mitwirkung hinter der Thätigkeit der Hunde so geschickt zu verbergen weiß. Ist es nicht bei jedem Taschenspieler und Zauberkünstler die gleiche Sache? Aber dort zweifelt kein Mensch, daß doch Alles auf natürlichem Wege zugeht, wenn man auch nicht sieht, wie! Aber bei diesen Hunden sollte es anders sein? Da sehen wir eine Frucht der darwinistischen Lehren, welche Mensch und Vieh einander gleich stellen. Ein Thier kann niemals rechnen oder lesen lernen, durch keine Dressur, denn es fehlt ihm vollständig das Organ dazu: der Verstand. Darin liegt eben der wesentliche Unterschied zwischen Thier und Mensch, der in Ewigkeit nicht ausgeglichen werden wird. Es ist immerhin interessant und unterhaltend, derartige Vorstellungen zu sehen, ein bedeutendes Stück mühevoller und exacter Dressur liegt darin. Aber man sollte nie vergessen, daß es eben doch auch etwas Taschenspielererei mit enthält und daß ein Thier niemals denken lernen kann.

= Bruchsal, 7. Okt. Zwei auf einen Streich — verhaftet wegen Diebstahls; nämlich die Juden Faist, Metzger, welche in Oberwiesheim vor ungefähr 8 Tagen in der Wohnung des Bäckers Holzmüller eine goldene Uhr im Werth von ca. 60 M. entwendeten. Die Weiden — Vater und Sohn — benützten einen unbewachten Augenblick, um beim „Handel“ noch einen „Ertzhandel“ zu machen. Wohl bekomms!

A. Ketsch, 6. Okt. Vor einigen Tagen wurde der kürzlich vom Mannheimer Schwurgericht zu 6 Monat Gefängniß ver-

urtheilte Jude Samuel Levy wegen eines Vergehens gegen den § 176 Ziff. 2 des R.-St.-G.-B. verhaftet und in Untersuchung gezogen. Solche Leute gehören nach unserer Meinung sofort nach der Gerichts-Verhandlung in's Gefängniß abgeführt und nicht auf freien Fuß gesetzt.

→ Mannheim, 6. Okt. Auf dem hiesigen Friedhofe hat König Ludwig I. von Bayern der Wärtlerin seiner Jugend, einer Dame Weyland, ein Denkmal gesetzt und ihr folgendes, von „rührender Dankbarkeit und Anhänglichkeit zeugendes Distichon“ gewidmet:

„Weyland, wirst Du mir nie weiland, Gegenwart bleibst Du mir immer, So die Liebe zu Dir, so auch die Trauer um Dich!“ [!]

× Urloffen, 5. Okt. Wenn es etwas Neues gibt, so ist es gewöhnlich nichts Gutes. Gestern Abend standen die mit vielem Heu, Stroh und Tabak gefüllten Oekonomiegebäude des sog. Schmidtkönigs in kurzer Zeit in hellen Flammen. Das Vieh konnte mit knapper Noth gerettet werden. Der Windstille und der raschen Hilfe ist es zu verdanken, daß das Feuer nicht weiter um sich griff. Noch während des Brandes wurde der hiesige Schreiner Keller als der Brandstiftung verdächtig festgenommen, der auch heute die That als einen Akt der Rache eingestanden hat. Einige Stunden vor dieser Frevelthat wurde ein anderer Mann gefänglich eingesogen, der beschuldigt ist, seine Frau furchtbar mißhandelt und nach ihr geschossen zu haben. — Heute Morgen fahndete man nach einem Fehlbild, der in Appenweier eine Uhr gestohlen hatte. Denselben mußte man förmlich einsperren, da er dem Polizeidiener ausriß und es war ein eigener Contract, als man mitten in einem Reizenzug rief: hebt den Dieb!

□ Kenzingen, 6. Okt. Nach neuester Nachricht kommt der altkatholische Professor Walker, ein verheirateter Priester, nicht an unsere höhere Bürgerschule.

* **Aus Baden, 7. Okt.** Für den nächsten Sonntag ist ein wiederholtes Kunstwettrennen in Mannheim in Aussicht genommen. — In Folge einer Rhein-Correction, womit zugleich eine Grenzberichtigung verbunden war, ist der zur Ortsgemarkung Hohenheim gehörige Angelhof von badischer unter bayerische Oberhoheit verlegt worden. — Der letzte Veteran von 1813/14 aus dem Amtsbezirk Forzheim, Johann Kohlenbeker, ist im Alter von 84 Jahren verschieden. — Die Kurliste in Baden-Baden zählt bereits über 42,100 Personen. — In Weßlich ist am letzten Montag Herr Apotheker Hauser als Bürgermeister verpflichtet worden. — In Ach-Linz wurde vorige Woche ein 13jähriger Knabe wegen Brandstiftung verhaftet. Derselbe zündete sich eine Cigarre an und warf das noch brennende Hölzchen absichtlich in einen daselbst lagernden Strohhaufen, welcher alsbald Feuer fing. Dem ihn verhaftenden Gendarmen hat der Schlingel die That eingestanden. — Am letzten Montag rückte in Pullendorf der königl. württembergische Generalstab unter Führung des Chefs des Generalstabs Herrn Oberstleutnant v. Wefstehagen ein, bestehend in 5 Stabsoffizieren, 10 Hauptleuten und Rittmeister, 1 Wachtmeister und 20 Soldaten mit 31 Pferden. Nach erhaltener Mitteilung machten sie die Tour weiter nach Sigmaringen. — In Pullendorf brannte die Scheur des Alois Zipfel, sowie zwei eng angebaute Wohnhäuser nieder. Man vermuthet Brandstiftung.

Herbstberichte.

△ Zell-Weierbach, 5. Okt. Den 7. d. M. beginnt dahier in den Bergreben das Herbstfest. Quantität weit geringer als letztes Jahr; Qualität gut. Fröhliche Gesichter sieht man des Herbstes wegen keine. In den Niederungen wurde Ende vorigen Monats geherbstet und für's Pfund 18 Pf. bezahlt. Seit dem 2. sieht man ziemlich Käufer laufen, Preis ist noch keiner gemacht. Der Zeller Roth, der durch seine Feinheit und Stärke allgemein bekannt ist, wandert größtentheils in's Schwabenland — sie haben halt einen guten Geschmack. — Obst gab's ziemlich, namentlich Steinobst. Die Kartoffeln fallen gut aus, die Kastanienernte ist gering. Die Gemeindefürsorge hat nur Neben haben, sind zu bedauern. Seit 5 Jahren keinen Herbst mehr, das ganze Jahr hindurch die schwere Arbeit, die sonstigen Lebensmittel müssen größtentheils auf Pachtadern in anderen Gemarkungen, die oft weit entfernt sind, erzielt werden, die Steuern und Gemeindefürsorge werden von Jahr zu Jahr größer. Manche, die in den guten Jahren ihre Kapitalien abgetragen, mußten wieder Obligationen machen, und Manche würden gerne machen, wenn sie etwas zum Verfaß hätten. Belommen wir langen und strengen Winter, dann muß manche Familie Noth leiden. In Jessenbach beginnt der Herbst am 6. d. M.

† Aus dem Nenchthal, 4. Okt. Die Aussichten auf eine günstige Traubenlese sind längst verschwunden. Der Ertrag liefert etwas außergewöhnlich Feines, ist aber fast Null. Wenn man bedenkt, daß manche Orte, wegen der Naturanlage, ausschließlich nur auf Weinbau angewiesen, deshalb die Nahrungsmittel für sich und ihr Vieh größtentheils zu kaufen genöthigt sind und zudem noch Steuern und Umlagen zu zahlen haben, so ist dies gewiß eine sehr schwere Prüfung.

Schwurgericht.

* **Karlsruhe, 4. Okt. 12.** Anklage gegen die Wittwe des Martin Kornmüller, Friederike geb. Graf von Rappur wegen Meineids. Im Monat December 1878 klagte die Wittwe Kornmüller bei großh. Amtsgericht dahier gegen ihren Nachbar den Lammwirth Heinrich Furrer, weil dieser in seiner Küche zwei Fenster, welche auf das Eigenthum der Wittwe Kornmüller gingen, entgegen den Bestimmungen des R.-N.-S. 676 nicht in der gesetzlichen Höhe anbringen ließ. Bezüglich des einen Fensters wurde Furrer nach dem Klagebegehren verurtheilt, bezüglich des andern aber der Klägerin Wittwe Kornmüller ein Eid über das Nichtwahrsein der vom Beklagten Furrer ver-

tragenen Einrede, daß nämlich die Erstere der Ehefrau des Letzteren gegenüber im Jahr 1876 erklärt habe, sie hätte gegen die Veränderung und Vergrößerung des hier in Frage stehenden Fensters Nichts zu erinnern, auferlegt. Die Wittwe Kornmüller leistete denn auch diesen Eid und wurde der Beklagte Furrer verurtheilt, auch das andere Fenster den Bestimmungen des R.-N.-S. 676 gemäß herzustellen. Die Anklage behauptet nun, daß die Wittwe Kornmüller den Eid wesentlich falsch geschworen habe. Von Seiten des Verteidigers Herrn Anwalt Dr. Horn von hier wurde auf Freisprechung angetragen, weil die Angeklagte weder wesentlich falsch noch fahrlässig geschworen habe. Die Geschworenen bejahten denn auch nur die in letzterem Sinne an sie gestellte Frage, worauf der Gerichtshof eine zweimonatliche Gefängnißstrafe gegen die Angeklagte erkannte.

Kunst und Wissenschaft.

× Ettenheim, 6. Okt. Unser Ort war gestern Zeuge einer Festlichkeit, wie es solche in dieser Weise noch nicht gesehen. Der Himmel, Morgens trübe Regenschauer herabsendend, lachte freundlich, als am Nachmittag die 5 Cäcilien-Vereine und mit ihnen manche Freunde der hl. Gesangeskunst in unserer Stadt einzogen. Daß deren Empfang ein herzlicher war und Ettenheim hierin nichts verabsäumte, habe ich aus manch' gastlichem Munde vernommen. Punkt 2 1/2 Uhr begann die Aufführung in der geräumigen Kirche, die — es erweckte in mir ein eigenes Gefühl — vom Chore bis zum großen Portale angefüllt, und so Zeuge der regen Theilnahme war, die die hiesigen Einwohner und Gäste besaßen. Zuerst erschallte ein Präludium auf der Orgel, gespielt von dem bekannten Domorganisten Hofner. Als dann traten ganz nach dem Programm die 6 mitwirkenden Vereine auf. Als ich den hl. Ernst der einzelnen Sänger sah, als ich, ein aufmerksamer Hörer, das eifrige Studium bewunderte, das diesen oft nicht leichten Compositionen vorausgegangen sein mußte, sagte ich mir, solche Begeisterung für die edle Sache des ächten Kirchengesanges wird diesem gewiß zum Siege verhelfen. Daß der Freiburger Münster-Cäcilien-Verein auf allen Gebieten (Choral, Homophonie und Polyphonie) Vorkühliches leistete, versteht sich fast von selbst, daß aber die zwei in seltener Eintracht wirkenden Herren Dirigenten vom Ettenheimer Chöre außer tadellosen mehrstimmigen Gesängen auch Choral durch Knaben in fast ganz correcter Weise singen ließen, überraschte mich, da diese Gesangsweise leider noch selten jene Anerkennung gefunden hat, die ihr, als der Festgeborenen, gebührt. Oberhausen hat seit dem im Sommer dort stattgehabten Gesangs-feste merkwürdigen Fortschritt gemacht, Seelbach, dessen Dirigent vor Jahren schon kurze Zeit in der Freiburger Kirchenmusikschule sich aufgehalten, kann mindestens allen Land-Chören als Vorbild dienen, wie dieser Verein auch in Offenburger einen durchschlagenden Erfolg erzielt haben soll. Uebrigens haben die Kirchenchöre Grafenhausen und Münchweiler, die erst seit Kurzem einen bessern Gesang anstrebten, in ihren Vorträgen einen Eifer belundet, der hoffen läßt, daß wir sie bald als ebenbürtige Jünger der hl. Cäcilia begrüßen können. Dank der schönen Ordnung wurden die 16 Nummern des Programmes in genau 2 Stunden zu Ende geführt und ertönte dann aus dem Munde aller Anwesenden das feierliche „Großer Gott“. — Da ein deutsches Gemüth nicht leicht anders als durch Gerstenjaft in das Gleichgewicht kommen kann, eilte, wer Blah fand, zum „Ochsen“, wo die einzelnen Vereine abwechselnd weltliche Lieder sangen und besonders die Freiburger durch ihr bekanntes Quartett und komische Couplets zu einer recht heitern Unterhaltung beitrugen. Dieselbe fand einen Ausbruch in der Ansprache des hochw. Herrn Pfarverwesers Meß, die in einem Hoch auf den Leiter des Festes, Herrn Dörfelpräses Domkapellmeister J. Schweizer, gipfelte, und das Herr Beneficiat Gustav Schweizer in beigesterten Worten erwiderte, indem er den Ettenheimern für den freundlichen Empfang und den übrigen Vereinen und Chören für ihre Mitwirkung dankte. So schloß diese für unsere Stadt denkwürdige Feier, deren Zeugen auch viele Festliche waren. Gewiß haben die hochw. Herren alle den Entschluß mit sich genommen, in ihren Pfarreien die Kirchenmusik zu reformiren, und sollte es im Anfange auch manche Schwierigkeiten geben.

Börsenbericht.

D. Frankfurt a. M., 6. Okt. Bereits im gestrigen Abendverkehr konnte, trotz der von Wien ausgehenden Hauffe versuche, die feste Tendenz in Folge der politischen Nachrichten keinen Stand halten. Die heute vorliegenden Aeußerungen der englischen Blätter waren ebenfalls nicht geeignet, die Stimmung zuversichtlich zu gestalten, da besonders „Times“ und „Daily News“, als maßgebende Organe der englischen Presse, der Regierung, angeichts der „beleidigenden“ Pfortennotte, zu einem entschlossenen Vorgehen rathen. Es regte sich daher Kauflust auf nahezu allen Gebieten, wobei das Geschäft eine ziemlich Regsamkeit entwickelte. Die heute vorberühmte Herabsetzung des Reichsbankdiscontos — der Lombardzinsfuß von 6 pCt. blieb unverändert — auf 5 pCt. machte wenig Eindruck, zumal im Privatverkehr Disconto 4 pCt. normirt. Creditacion, gestern Abend 241 1/2, bewegten sich zwischen 241 — 240 1/2 — 240 3/4 bis 240 1/2 — 240 3/4 und 240 3/4, Staatsbahnactien, gestern Abend 238 1/2, zwischen 238 und 237 1/2, Lombarden, gestern Abend 70 1/2, blieben 69 1/2. Oesterreichische Bahnen rückgebend. Durbodenbacher und Gifela verloren 1 1/2 pCt., Vichtichader 3 fl. Deutsche Bahnen gleichfalls schwächer. Oesterreichische Prioritäten wenig verändert. Von ausländischen Fonds verlor Ungarische Goldrente ca. 1 pCt. Andere ungarische Writhe sind wenig matter. Oesterreichische Renten um Kleinsten niedriger. Russen und Orientanleihen matt. Spanier sind 1/2 pCt. niedriger. Kohlinger Eisenwerk fest. Von Bankten speculative Writhe matter, andere behauptet. Von Loosen gingen 1860er 1 pCt., Ungarische Staatsloose 1 1/2 Mark herab. Wechsel fest. Privatdisconto 4 pCt.

Submissionen und Versteigerungen.

Kirchen bei Bruchsal, Mittwoch, 20. Okt., Vorm. 11 Uhr, wird die Apotheke sammt Auechör versteigert.

Redacteur: P. G. Erber.

